

mund III. (1587–1632) und dessen habsburgischen Gemahlinnen beschäftigt, arbeitet im Augenblick an einem großen Werk über diese Zeit. Quasi als „Nebenprodukt“ bei der Durchforstung der reichen Quellenbestände ist das vorliegende Bändchen entstanden. L. möchte dabei, so schreibt er in der Einleitung (S. 6), in die Rolle des fröhlichen Erzählers bzw. Wiedererzählers von Geschichten schlüpfen und mit dem, was ihm interessant erscheint, seinen Mitmenschen eine kleine Freude machen. Es handelt sich hier also nicht um eine Quelledition im wissenschaftlichen Sinne, sondern um die mit Erläuterungen angeereicherte Wiedergabe von Berichten des Hofpersonals in die Steiermark, die alle im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien aufbewahrt werden. Im ersten Teil erfährt man Näheres über Menschen in der Umgebung des Hofes, z. B. den als Alchemist tätigen Kammerdiener oder eine „zaubernde“ Jungfrau. Von besonderem Interesse sind die Beschreibungen der Reisen des Königshofes im zweiten Teil, sei es über Land von Krakau nach Warschau, zu Wasser von Warschau nach Danzig oder übers Meer von Danzig nach Stockholm. Für die Fachfrau ist dem Hrsg. die intendierte Freude gelungen, doch wie weit sich Nichthistoriker in der Sprache des 16. Jhs. zurechtfinden werden, vermag ich nicht zu beurteilen.

Almut Bues

*Moses Wasserzug: Die Memoiren des Moses Wasserzug. Hrsg. von Stefi Jersch-Wenzel. Einleitung von Jakub Goldberg. Übers. aus dem Hebräischen von Johann Maier. Leipziger Universitätsverlag. Leipzig 1999. 73 S., 4 Abb., 3 Ktn. (DM 28,–.)* – Jüdische Memoirenbücher aus der polnischen Adelsrepublik des 18. Jhs. sind rar. Eines von drei bekannten ist nun – dank einer seltenen Koproduktion – auch in deutscher Sprache zugänglich, eingeleitet von Jakub Goldberg, einem der wenigen Kenner der frühneuzeitlichen polnisch-jüdischen Geschichte, und herausgegeben vom Leipziger Simon Dubnow-Institut – nur ein derartiges Zusammenwirken unterschiedlicher Qualifikationen verspricht eine Perspektive für die weitere Erforschung der jüdischen Geschichte in Ost- und Ostmitteleuropa. Die Erinnerungen des Moses Wasserzug dokumentieren zahlreiche Aspekte des Sozial- und Wirtschaftsgefüges großpolnischer Juden von der zweiten Hälfte des 18. Jhs. bis zum Ende der napoleonischen Kriege. Leitmotiv in W.s Lebensgeschichte ist der stetige Kampf um materielles Überleben und eine geachtete Position innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Als notwendige Folge ergeben sich – und darin bildet er unter den Juden seiner Zeit keine Ausnahme – ständige Ortswechsel. Das Reisen, sei es zur Ausbildung, in Handelsangelegenheiten oder zum leichteren Broterwerb andernorts, verwandelt den wenig lebenspraktischen Talmudgelehrten aus einer Kleinstadt bei Posen in einen erfolgreichen Akzisepächter und Hofbesitzer, der die „Sprachen der Völker“ (d. h. Deutsch und Polnisch) spricht. Dennoch beschreibt W. keine geradlinige Erfolgsgeschichte, sondern den für seine Umgebung charakteristischen, mühsamen Weg stetigen sozialen Auf- und Abstiegs. Gerade seine Position als Mittler zwischen preußischen Autoritäten und jüdischen Gemeindeältesten machte ihn unentbehrlich, gleichzeitig jedoch zum unkontrollierbaren und beargwöhnten Neuerer.

Yvonne Kleinmann

*Juden in der Stadt. Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Ferdinand Opll i. A. des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 15.) Verlag Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. Linz/Donau 1999. XII, 413 S., Abb.* – Die dreizehn Beiträge, die aus einer Tagung im Oktober 1997 hervorgegangen sind, nähern sich den rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten von Juden in Städten in unterschiedlichen europäischen Geschichtsregionen an. Ostmitteleuropa findet besonders in dem Beitrag „Die Judenviertel in der Stadtplanung und Stadtentwicklung Ostgaliziens mit besonderer Berücksichtigung der Zeit vom Ende des 18. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (S. 221–267) von Halina Petryschyn Beachtung. In den Urbanisierungsprozessen von der frühesten Verleihung des Magdeburger Stadtrechts an die älteren Städte Galiziens im 13. Jh. bis in die Neuzeit spielte die jüdische Stadtbevölkerung eine wichtige Rolle. Besonders zahlreich lebte sie in Siedlungen, die im